

Inhaltsverzeichnis

Grußwort von Landrat Dr. Christoph Schnaudigel	7
Einleitung von Gundula Axelsson	9
1 Ettlingen 1947 – Ein politischer Schlagabtausch läuft aus dem Ruder	15
2 Die Jahre 1903 bis 1945	17
2.1 Die Lebensgeschichte von Fritz Strauss 1903 – 1932	17
2.2 Die Zeit des Nationalsozialismus	26
2.3 Die Kleinstadt Ettlingen und ihre Einwohner	40
2.4 „Wir sahen das Unrecht, (...) aber wir erkannten es nicht.“ – Die Verfolgung der Juden 1933 – 1938	45
2.5 Überwachung – Entrechtung – Ausbeutung – Deportation	77
3 Chaos bei Kriegsende	136
3.1 Die Franzosen besetzen die Stadt	136
3.2 Ettlingen erhält eine zentrale Rolle	158
3.3 „Ein Jude, Ettlinger Bürgermeister!“	161
3.4 Der große Unbekannte	189
3.5 Befehle und Requisitionen – Ereignisse im Frühjahr/Sommer 1945	194
4 Ettlingen unter der amerikanischen Militärregierung	215
4.1 Neue Herausforderungen	215
4.2 Der zweite Bürgermeister – Zahnarzt Dr. Otto Carnier	242
4.3 „New Mayor for Ettlingen“ – Ein Artikel im amerikanischen Yank-Magazin schlägt hohe Wellen	247
4.4 Zur Situation der Juden in der Nachkriegszeit	255
4.5 Ein heißer Sommer	267
4.6 Die Eröffnung des Amtsgerichts	287
4.7 Gegen Strauss wird „Material“ gesammelt	294
4.8 Die Bildung politischer Parteien und die Diskussion um mögliche Wahlen	303
5 Unüberwindbare Gegensätze	317
5.1 Die Gegner von Fritz Strauss schließen sich zusammen	317
5.2 Die Amerikaner ermitteln	327
5.3 Der Gerichtsprozess	351
5.4 Nach Strauss' Entlassung	355

6	Veränderte Verhältnisse	379
6.1	Politische Neuordnung und neue Probleme	379
6.2	Ereignisse rund um Fritz Strauss	388
6.3	Flüchtlinge – eine neue Herausforderung	392
6.4	Die erste freie Wahl	397
6.5	Der dritte Bürgermeister	405
6.6	Ein neuer Abschnitt beginnt	408
7	Der Umgang mit der Vergangenheit	418
7.1	Landrat Alfred Neff – die Entnazifizierung von Verwaltung und Wirtschaft	418
7.2	Die Entnazifizierung der Bevölkerung – Ablauf und Vorgaben der Amerikaner	426
7.3	Das Spruchkammerverfahren am Ettlinger Amtsgericht	430
7.4	Das Verhalten der Menschen vor der Spruchkammer	436
7.5	Unternehmer mit weißer Weste?	441
8	Öffentlicher Streit	451
8.1	Die Folgen der NS-Zeit – wer übernimmt die Verantwortung?	451
8.2	Strauss sucht die Öffentlichkeit	463
8.3	Die Aufsichtsbehörden greifen ein	479
8.4	Eine Fehde rund um die Landtagswahlen	485
8.5	Die Situation der Flüchtlinge im Winter 1946/1947	494
8.6	Große Aufregung über eine Aktion der Amerikaner	501
9	1947 – das Jahr der großen Kontroversen	504
9.1	Weitere kritische Presseartikel	504
9.2	Eine Anzeige wegen Verleumdung und Beleidigung	512
9.3	Unterschiedliche Auffassungen – Die Arbeit der Spruchkammer gerät in die Kritik	518
9.4	Otto Carniers Spruchkammerverfahren	539
9.5	Der Konflikt in der politischen Landschaft nimmt kein Ende	546
9.6	Verbrecher und Unerwünschte	551
9.7	Militärregierung und Flüchtlingskommissar greifen ein	555
9.8	Parteienstreit – Geschehnisse rund um Gemeinderats- und Kreistagswahlen 1947	562
9.9	Die Fälle Carnier und Strauss werden neu aufgerollt	593

10 Politische Neuausrichtung	617
10.1 Der Kampf um das höchste Amt in der Stadt	617
10.2 Nach der Wahl	635
10.3 Das Ende der Entnazifizierung	645
11 Alte und neue Kämpfe	650
11.1 Die politische Wende	650
11.2 Wiedergutmachung, Restitution und Erinnerung	654
11.3 Der Kampf gegen die „Tragödie am Friedhofsrand in Ettlingen“	668
12 Schlussbetrachtung und Ausblick	682
13 Quellen	687
14 Literatur	694
15 Danksagung	701
16 Abkürzungsverzeichnis	703

Einleitung

Themenstellung und Methodik

Im Jahr 2015 forderte ein Mitglied der ehemaligen Stadtgeschichtlichen Kommission Ettlingen, das Foto des jüdischen Nachkriegsbürgermeisters Fritz Strauss im städtischen Rathausflur müsse aus der Galerie der Porträts ehemaliger Bürgermeister entfernt werden.¹ Dies geschah in Anwesenheit der Verfasserin. Fritz Strauss galt bis in die jüngste Zeit als „persona non grata“. Über ihn wurden über Jahrzehnte hinweg eine Reihe von Geschichten tradiert, die alle kein gutes Licht auf ihn warfen, aber immer diffus und wenig konkret blieben. Die weitgehend unbekannten Vorgänge um diesen jüdischen Mann sollen in der vorliegenden Forschungsarbeit für die „Beiträge zur Geschichte des Landkreises Karlsruhe“ untersucht werden. Anlass für die Beauftragung war ein Aufsatz für das Ettlinger Jahrbuch 2015 durch die Verfasserin.

Das Leben von Fritz Strauss ist eng mit den politischen Ereignissen in der Zeit des Nationalsozialismus und der ersten Nachkriegszeit verbunden. Im Folgenden wird nicht nur der Person Fritz Strauss und den über ihn kursierenden Narrativen nachgegangen, sondern zur Einordnung auch untersucht, was in Ettlingen in der Zeit des Nationalsozialismus geschah, wie sich die Kleinstadtgesellschaft in der Nachkriegszeit entwickelte, wie mit der nationalsozialistischen Vergangenheit umgegangen wurde und wie sich die Institutionalisierung des Demokratisierungsprozesses vollzog.

Während der Rekonstruktion der historischen Ereignisse stellte sich immer wieder die Frage, warum in Ettlingen so wenig über den Untersuchungszeitraum bekannt ist. Wurden die Ereignisse vergessen oder wurde nur nicht über sie gesprochen? Neben der Darstellung der historischen Zusammenhänge bezieht die vorliegende Forschungsarbeit daher auch sozialpsychologische Aspekte in die Untersuchung mit ein.

Eine mikroanalytische Betrachtung des Handelns einzelner Akteure und sozialer Gruppen auf regionaler und lokaler Ebene ermöglicht es, zentrale Brüche und Kontinuitäten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs deutlich herauszuarbeiten. Ettlingen kam eine herausgehobene administrative Funktion zu, da die Stadt in den ersten Monaten nach Kriegsende Sitz der alliierten Militärregierungen für den Landkreis Karlsruhe war und in den ersten Jahren die Verwaltung des Landkreises von hier aus gelenkt wurde. Ettlingen wurde damit zum zentralen Schau-

1 Vor einigen Jahren entfernte die Stadtverwaltung aufgrund von Sanierungsarbeiten alle Porträts aus dem Rathausfoyer. Danach wurden sie nicht wieder im Foyer aufgehängt. Stattdessen sind im Rathaussaal Aufnahmen von den Bürgermeistern ab dem Jahr 1948 zu sehen. Die Bürgermeister aus dem Zeitraum 1800 bis 1948 werden nicht mehr gezeigt.

platz institutioneller Neuordnung. Die Besetzung zentraler Positionen durch einen während der NS-Zeit verfolgten Juden, der begangenem Unrecht konsequent begegnete, war eine lokalpolitische Besonderheit. Diese spezifische Ausgangslage beeinflusste die Dynamik der lokalen Nachkriegsentwicklung Ettlingens maßgeblich und bildet folglich einen wesentlichen Bestandteil der vorliegenden Untersuchung.

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit liegt auf den politischen Konflikten auf lokaler Ebene, die sich zwischen zwei gegensätzlichen Positionen bewegten: der liberal-progressiven Haltung von Fritz Strauss und einer christlich-konservativen Ausrichtung vertreten durch seinen Antagonisten Theophil Kaufmann.

Forschungsstand

Die Zeit des Nationalsozialismus wird in lokalgeschichtlichen Darstellungen häufig immer noch als abgeschlossener Zeitraum dargestellt, die Zeit davor und danach zu wenig einbezogen. Historische Zusammenhänge bleiben so in vielen Fällen verschlossen. Neben dem Schwerpunkt Nachkriegszeit zwischen 1945 und 1948 wird daher die Zeit vor 1945 in die Untersuchung einbezogen. Unerlässlich war diese Vorgehensweise in Bezug auf Fritz Strauss, der von den Maßnahmen der Nationalsozialisten gegen die Juden betroffen war und als einziger Jude der Ettlinger Gemeinde die NS-Zeit überlebte. Über die Arbeit der Reichsvereinigung der Juden, für die Fritz Strauss und weitere jüdische Männer in Karlsruhe und Umgebung tätig waren, erstellte Beate Meyer im Jahr 2011 eine umfassende Forschungsarbeit.² Die erste überregionale Darstellung zur rechtlichen Lage der Menschen in sogenannter „privilegierter Mischehe“ und die Handlungsspielräume dieser Familien, verfasste in jüngster Zeit Maximilian Strnad.³ Beide Forschungen brachten neue wissenschaftliche Erkenntnisse über die in der Öffentlichkeit wenig bekannten Maßnahmen und Regelungen, die sich unmittelbar auf die Verfolgung dieser Gruppe von Menschen und deren Leben auswirkte.

Zum Aufkommen des Nationalsozialismus auf lokaler Ebene liegt die Dissertation der Historikerin Cornelia Rauh vor. Unter dem Titel „Katholisches Milieu und Kleinstadtgesellschaft“ erschien im Jahr 1991 ihre umfassende, vor allem in Fachkreisen viel beachtete Arbeit, in der sie die lokalen Sozialmilieus und die Frage nach der „Resistenz“ des katholischen Milieus gegenüber dem Nationalsozialismus in den Jahren 1918 bis 1939 untersuchte. Die Darstellung der NS-Geschichte Ettlingens erfolgte auf der Grundlage von Rauhs Ergebnissen, ergänzt durch eigene

2 Strnad, Maximilian: Privileg Mischehe? Handlungsspielräume „jüdisch versippeter“ Familien 1933 – 1945. Göttingen 2021.

3 Meyer, Beate: Tödliche Gratwanderung. Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939 – 1945). Göttingen 2011.

Recherchen zu weiteren Aspekten der NS-Zeit, zur Geschichte der Juden in der Stadt und die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs.

Über die Geschichte der Zwangsarbeiter in Ettlingen verfasste Dorothee Le Maire, die frühere Leiterin des Ettlinger Stadtarchivs, gemeinsam mit Mitgliedern der Stadtgeschichtlichen Kommission im Jahr 2002 einen Aufsatz unter dem Titel „Fremdarbeiter in Ettlingen zwischen 1939 und 1945“.⁴ Der Beitrag gewährt einen Überblick über die Herkunft der Menschen, ihre zahlenmäßige Erfassung, ihre Einsatzorte und lässt einige ehemalige Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter zu Wort kommen, deren Aussagen dem Stadtarchiv als schriftliche Zeugnisse vorliegen. Zu den jüdischen Einwohnern in der Zeit des Nationalsozialismus schrieb Wolfgang Lorch 2011 in dem Buch „Jüdisches Leben in Ettlingen“ eine knappe Zusammenfassung der jüdischen Geschichte, die von dem Historiker Rüdiger Stenzel im Rahmen einer mehrbändigen Stadtgeschichte erforscht wurde – ergänzt durch Ergebnisse von Cornelia Rauhs Dissertation und Ausschnitte von Zeitzeugeninterviews.

Für die Zeit des Zweiten Weltkriegs und die ersten Nachkriegsjahre in Ettlingen liegt bislang keine Forschungsarbeit vor. Eingehender untersucht wurde der Landkreis Karlsruhe in der Habilitationsschrift „Flüchtlingsaufnahme im Land Württemberg-Baden 1945–1949“ der Historikerin Sylvia Schraut, die Ettlingen und das Verhalten der politisch Verantwortlichen in der Flüchtlingsfrage in ihrer Arbeit mehrfach ins Zentrum stellte.⁵ Einige von Heimatforschern verfasste Aufsätze, Dokumentationen und Presseartikel erschienen anlässlich von Jahrestagen zur letzten Kriegsphase und zum Jahr 1945. Als Quellengrundlagen dienten Lokalhistorikern und Journalisten vor allem Aussagen von Zeitzeugen, Auszüge aus dem Tagebuch des Weinhändlers Karl Springer und Aufzeichnungen aus den Jahreschroniken des katholischen Pfarrers Hermann Weick. Kurze Zitate wurden dabei oft als Beleg für größere historische Ereignisse herangezogen. Prägend für das kulturelle Gedächtnis der Stadt war außerdem Hans Leopold Zollner, der seit den 1960er Jahren – neben seinen Tätigkeiten als Schuldirektor und Stadtarchivar – für die Tagespresse zahlreiche Artikel über den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit schrieb. In der lokalen Presse erschienen bis heute weitere Artikel, die auf diesen Verfasser Bezug nahmen. Diese Beiträge bestimmten weitgehend die späteren offiziellen Mitteilungen

4 Le Maire, Dorothee u.a./Hoepke, Klaus-Peter/Niemetz, Gerold u. Borger, Heinrich: Fremdarbeiter in Ettlingen zwischen 1939 und 1945. In: Ettlinger Hefte Nr. 34, Ettlingen 2002, S. 58–80.

5 Schraut, Sylvia: Flüchtlingsaufnahme in Württemberg-Baden 1945–1949. Amerikanische Besatzungsziele und demokratischer Wiederaufbau im Konflikt. München 1995. Forschungsarbeiten, die die Unterbringung ehemaliger Zwangsarbeiter in der Nachkriegszeit untersuchen, sind – bis auf eine kurze Erwähnung bei Wolfgang Jacobmeyer und die überwiegend statistischen Auswertungen bei Ulrich Müller (s. Literaturliste) – nicht vorhanden.

der Stadtverwaltung und die Vorstellungen der Einwohnerschaft über die Stadtgeschichte nach 1945.

Seit den 1990er Jahren erschien eine Reihe von Publikationen zur Situation der überlebenden Jüdinnen und Juden in der Nachkriegszeit – ab der Jahrtausendwende weitere Arbeiten, die die Perspektive der jüdischen Bevölkerung in der Besatzungszeit ins Zentrum stellten.⁶ Konkret werden deren Ergebnisse in der vorliegenden Arbeit durch die lokal und regional vorhandenen Dokumente.

Zu Quellenlage und Vorgehensweise

Um den Ablauf der Geschehnisse nachvollziehbar zu machen, ist die vorliegende Arbeit weitgehend chronologisch aufgebaut, ergänzt durch Erläuterungen zu bestimmten Begriffen und Einfügungen mit historischen Rückbezügen. An einigen Stellen wird die zeitlich exakte Abfolge verlassen, um gleichzeitig ablaufende, weitere Geschehnisse eingehender zu behandeln. Zur Visualisierung der Ereignisse enthält der Band zahlreiche Abbildungen, die ergänzende Eindrücke über den Untersuchungszeitraum übermitteln und an einigen Stellen für sich selbst sprechen. Über weite Passagen erfolgte die Rekonstruktion der historischen Ereignisse ausschließlich über Archivquellen. Anmerkungen im Text zu den Quellen und ihrer Verfügbarkeit verdeutlichen den Entstehungsprozess.

Der vorliegenden Untersuchung liegt die Theorie des haitianischen Historikers und Anthropologen Michel-Rolph Trouillot zugrunde. Trouillot beschrieb die Produktion von Geschichte als einen Prozess, bei dem in mehreren Momenten sogenannte Verschweigungen entstehen. Sie können durch besondere Umstände zustande kommen bspw. indem Archivdokumente durch Kriegereignisse zerstört wurden oder ein Ereignis keine Spuren hinterlassen hat. Nach der Definition von Trouillot sind Verschweigungen im Geschichtsschreibungsprozess grundsätzlich immanent. Sie entstehen in vier entscheidenden Momenten⁷: im Moment, wenn Fakten geschaffen werden, im Moment des Sammelns der historischen Quellen und dem Herstellen von Archiven jeglicher Art. Ein weiterer Moment ist das Abrufen von Quellen, wodurch sinn- und wert-

6 U.a. Geis, Jael: Übrig sein – Leben „danach“. Juden deutscher Herkunft in der britischen und amerikanischen Zone Deutschlands 1945 – 1949. Berlin/Wien 2000, Grossmann, Atina: Juden, Deutsche, Alliierte. Begegnungen im besetzten Deutschland. Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, 39. Göttingen 2012.

7 Trouillot, M.-R.: Vergangenheit verschweigen. Macht und Produktion von Geschichte. S. 62/63. Er unterscheidet zwischen „Geschichtlichkeit 1“, den sozio-historischen Prozess, der sämtliche menschlichen Handlungen und Erfahrungen umfasst u. dem Begriff „Geschichtlichkeit 2“, gemeint sind Erzählungen über diesen Prozess, alle Narrative, die daraus hervorgehen. Hier wird auf „Geschichtlichkeit 2“ Bezug genommen. Quellen können schriftliche, mündliche oder weitere Quellen sein.

stiftende Erzählungen hergestellt werden und in dem Moment, in dem eine retrospektive Bedeutung hergestellt wird.⁸ Bei der retrospektiven Produktion von Geschichte dient eine offizielle, in der Öffentlichkeit verbreitete Geschichtsschreibung, dem Erhalt bestehender Machtstrukturen und der Deutungshoheit über die Geschichte. Divergierende Betrachtungsweisen werden dabei ausgeschlossen.

Verschweigungen entstehen folglich im gesamten historischen Prozess. Dies gilt insbesondere für die zu untersuchende Thematik. Die in der Publikation betrachtete Geschichte enthält bereits auf den ersten Blick zahlreiche Verschweigungen in Form von Leerstellen, widersprüchlichen Aussagen, Lügen und Verstellungen. Um einige dieser Verschweigungen zu thematisieren und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist eine umfassende Sichtweise notwendig, die möglichst viele unterschiedliche Quellen einbezieht.

Aufgrund einer unzureichenden Quellenlage galt es eine Vielzahl von Dokumenten zu erschließen, die nur im erweiterten Kontext mit dem Forschungsthema zu tun haben. In der Nachkriegszeit angelegte Akten, wie die zur Strafverfolgung, zur Entnazifizierung und zur Entschädigung, ermöglichen Einblicke in die Perspektiven von Tätern, Mitschuldigen, Opfern und Verfolgten. Die Quellenlage zum Forschungsthema ist dennoch lückenhaft. Zahlreiche Dokumente und Fotos aus der NS-Zeit fielen bei Kriegsende einer Vernichtungsaktion der NSDAP zum Opfer. Zu einem weiteren Verlust an Akten kam es, weil die Besatzungsmächte beim Einmarsch zahlreiche Dokumente zerstörten. Nach Kriegsende entstand eine bruchstückhafte Überlieferung, da die Militärregierungen ihre Anweisungen anfänglich überwiegend mündlich erteilten, so dass von der Verwaltung nur wenige Aufzeichnungen vorliegen. Hinzu kam, dass sich die Behörden aufgrund eines Mangels an Schreibmaschinen und Papier, mit der schriftlichen Dokumentation zurückhielten.

Eine weitere Lücke ergab sich, als die französische Besatzungsmacht bei ihrem Abzug einen Teil der vorhandenen Dokumente mitnahm. Diese Akten sind nach wie vor nicht einsehbar, da sie von den französischen Archiven nicht zugänglich gemacht werden. Auch die Amerikaner sorgten dafür, dass die Aktenlage unvollständig blieb, indem sie die Unterlagen ihrer Militäradministration im Jahr 1950 in die USA verbrachten – darunter die Akten der Militärregierung und Dokumente des Landratsamtes mit Sitz in Ettlingen.⁹ Jahrzehnte später erhielten die Landesarchive in Stuttgart und Karlsruhe Kopien auf Mikrofiche. Allerdings ist auch dieser Bestand lückenhaft, da es sich nur um einen

8 Mit der retrospektiven Herstellung ist die Geschichte in der jeweils letztgültigen Form gemeint.

9 General Eisenhower plante in den Jahren 1948/49 eine Geschichte der amerikanischen Besatzungszeit schreiben zu lassen u. wies an, einen Teil der Unterlagen mitzunehmen. Näheres zur Quellenlage s. OMGUS-Handbuch (=Office of Military Government Württemberg-Baden), S. 579 ff.

Teil der Akten handelt.¹⁰ Für den Untersuchungszeitraum ab Herbst 1945 ließen sich ergänzend Dokumente der sich nach und nach bildenden Ministerien und Landeseinrichtungen heranziehen. Die umfassende Auswertung historischer Zeitungen erbrachte weitere wertvolle Hinweise zur untersuchten Thematik.

Um die Ereignisse in einen breiteren Kontext zu setzen und sowohl Einblicke in die Selbstsicht der Zeitgenossen als auch eine Annäherung an deren Wahrnehmung der Ereignisse zu ermöglichen, wurden die historischen Quellen um eine Vielzahl von Ego-Dokumenten erweitert. Dabei handelt es sich um Autobiographien, Erinnerungen, Tagebücher und Briefe der Einwohnerschaft, Aufzeichnungen der beteiligten Politiker sowie der Militärangehörigen. Außerdem bezieht die Arbeit Verhörprotokolle mit ein, Zeugenbefragungen, Selbstzeugnisse in Gerichtsakten, Pfarrchroniken, Berichte zu den Kirchenvisitationen, Tages- und Wochenberichte des Militärpersonals mit persönlichen Aufzeichnungen und Zeitzeugeninterviews.¹¹

Da viele Einwohner aus Furcht vor den Besatzungsmächten vor dem Einmarsch häusliche Vernichtungsaktionen durchführten, liegen aus privater Hand nur wenige Dokumente aus der Zeit des Nationalsozialismus vor. Überlieferungslücken zur Nachkriegszeit konnten jedoch durch private Fotoaufnahmen und Dokumentensammlungen der Einwohnerschaft geschlossen werden. So kam eine nahezu vollständige Flugblattsammlung aus den Jahren 1946 bis 1948 zusammen, ergänzt durch Funde aus den Archiven und Ankäufe des Kreisarchivs bei Antiquariaten.

Gundula Axelsson, im August 2026

10 Einen relativ umfassenden Bestand bilden die Berichte des Ettlinger Detachments G-45 von Juni bis November 1945.

11 Die meisten der vorliegenden Zeitzeugeninterviews sind zwei Bestände des Ettlinger Stadtarchivs aus den 1980er Jahren. Die Interviews wurden unabhängig voneinander und mit unterschiedlicher Fragestellung von einer Historikerin und einer Heimatforscherin vorgenommen. Sie unterscheiden sich in Qualität und Ergiebigkeit für das Untersuchungsthema. Ergänzt wurden die Interviews durch eigene Befragungen von Einwohnern der Jahrgänge 1914 bis 1928.

1 Ettlingen 1947 – Ein politischer Schlagabtausch läuft aus dem Ruder

Herbst 1947. In der Kleinstadt Ettlingen startete der Wahlkampf für einen neuen Gemeinderat, der am 7. Dezember gewählt werden sollte. Zukunftsfragen spielten allerdings eine untergeordnete Rolle, denn die Parteien verstrickten sich im Austausch gegenseitiger personenbezogener Vorwürfe, die sie mit zahlreichen Flugblättern unter der Bevölkerung verbreiteten. So wurden die Einwohner Zeugen einer Auseinandersetzung, die sich über viele Monate hinzog, da im Februar 1948 eine weitere wichtige Wahl für das Amt des Bürgermeisters stattfinden sollte.

Kontrahenten in diesen Streitigkeiten waren der jüdische Einwohner Fritz Strauss und Heinrich Theophil Kaufmann, der amtierende CDU-Bürgermeister Ettlingens. Strauss sah den Moment gekommen, sich in dem politischen Wettstreit zu Wort zu melden. Er hatte im vergangenen Jahr Heinrich Theophil Kaufmann und seine Partei verärgert, weil er in der Mannheimer Zeitung „Badische Volksstimme“ eine Glosse über Kaufmann veröffentlicht hatte. Unter der Schlagzeile „Nach berühmtem Vorbild“ bezeichnete Strauss den Bürgermeister als „Kleinstadtpascha“, der zum Jahreswechsel 1946/47 *einen pompösen Neujahrsempfang im Stile Reichskanzlei* veranstaltet hätte, um sein *etwas ramponiertes Ansehen* aufzupolieren.¹ Fritz Strauss hatte vor diesem Beitrag bereits mehrere polemische Schriften über den Bürgermeister veröffentlicht, der nach seiner Auffassung nicht im Sinne der Bürger tätig war. Kaufmann war so empört über dessen Äußerungen in der Presse, dass er ankündigte, er werde gegen ihn vor Gericht gehen.

Als der Wahlkampf für die Gemeinderatswahl begann, gingen Kaufmann und seine Partei scharf gegen Fritz Strauss vor und nannten ihn einen „Monstranzenräuber“.² Die Partei teilte der Einwohnerschaft mit, dass es künftig mit *dem vornehmen Schweigen und Vorübergehen* vorbei sei. Es seien *doch einst auch die unsauberen Geldwucherer und Taubenkrämer mit der Peitsche aus dem Tempelvorhof vertrieben worden!* In der Öffentlichkeit wurde Strauss gar als Mörder und Verbrecher bezeichnet. Er hielt mit einem Flugblatt an die „Mitbürger“ dagegen, dass er sich nicht scheren würde um die *ekelhaften und verlogenen Beschimpfungen durch diese Irren*.³ Diese Zitate zeigen in aller Deutlichkeit, dass es mehr als eine vorübergehende Streitigkeit war, die Fritz Strauss und Theophil Kaufmann umtrieb.

1 „Nach berühmtem Vorbild“, in: BV v. 9.1.1947.

2 GLA N Köhler Nr. 64/35, Flugblatt der CDU „Was zu erwarten war, ist geschehen!“ v. Dezember 1947.

3 KreisA KA SA-03, Flugblatt von Fritz Strauss „Mitbürger!“ v. Dezember 1947.

Im Folgenden soll dieser brisante Fall der Ettlinger Nachkriegshistorie näher betrachtet werden. Um was ging es in den Auseinandersetzungen zwischen den beiden Kontrahenten wirklich? Wer war Fritz Strauss? Warum wurden in der Öffentlichkeit solche Äußerungen über Strauss verbreitet? Wie hat er die Verfolgung der Juden im Nationalsozialismus überlebt? Und wie war sein Lebensweg bevor er nach Ettlingen kam?

2 Die Jahre 1903 bis 1945

2.1 Die Lebensgeschichte von Fritz Strauss 1903 – 1932

Herkunft

Nur wenige in Ettlingen wussten, wer Fritz Strauss war. Während eine kleine Gruppe von Ettlinger Bürgern Strauss gut kannte und ihn in der Nazi-Zeit auch hin und wieder unterstützt hatte, war er für die meisten Einwohner ein Unbekannter. Keiner konnte sich erklären, woher er kam, was ihn nach Ettlingen führte und wie er die Zeit des Nationalsozialismus überlebt hatte. Strauss, der stets gute Anzüge trug und wichtige Kontakte zu haben schien, brachte viele Ettlinger zum Staunen. Warum erhielt er bei Kriegsende von der französischen Militärregierung den wichtigen Posten des Bürgermeisters?

Kindheit und Jugend

Seine Geschichte hatte am 2. Dezember 1903 in Freiburg im Breisgau begonnen. Dort kam Fritz Peter Strauss, der in seinem Umfeld meistens Peter genannt wurde, in einer mittelständischen, städtisch geprägten Familie zur Welt. Fritz Strauss wuchs mit seinem älteren Bruder Hans¹ und den beiden jüngeren Geschwistern Mathilde und Ernst auf. Seine Eltern Simon und Anna Strauss, geb. Meier, waren jüdische Geschäftsleute. Der Vater von Simon Strauss hatte noch vom Landhandel gelebt – als Viehhändler in dem kleinen Dorf Adelsberg in Bayern.² Simon Strauss schaffte den Aufstieg in den Mittelstand, indem er eine Ausbildung als Kaufmann absolvierte und sich in einem städtischen Umfeld auf die Textilbranche spezialisierte. Nach seiner Heirat mit Anna Meier übernahmen die beiden im Jahr 1904 in Freiburg das Geschäft von Annas Eltern, die Inhaber eines Modewarengeschäftes waren.³ In dem Modehaus in zentraler Freiburger Stadtlage verkauften Simon und Anna Strauss vor allem Hüte für Frauen und diverse Modeartikel. Neben dem Hauptgeschäft in der Schusterstraße besaßen sie zeitweise auch Filialen in der belebten Kaiser-Joseph-Straße und in der Eisenbahnstraße.⁴

1 Näheres zu Hans Strauss bei Uwe Schellinger: Hans Strauß (1901 – 1935): Jüdischer Jugendleiter und Vorstandsmitglied beim Freiburger SC – online.

2 Adelsberg gehört heute zur Gemeinde Gemünden am Main. Lebensdaten der Eltern von Fritz Strauss: Simon Strauss geb. 19.8.1868 in Adelsberg. Anna Meier geb. 24.9.1870 in Basel/Schweiz.

3 Eintrag in das Zentralhandelsregister für das Großherzogtum Baden am 12.4.1904, s. Karlsruher Zeitung v. 21.11.1904. In den Anzeigen der Freiburger Zeitungen wurde das Geschäft inseriert als „Modegeschäft Math. Meier“, benannt nach der Mutter „Mathilde Meier“.

4 StAF F 196/1 Nr. 11040, Schreiben v. Ernst Strauss v. 19.11.1960.

Das Streben nach wirtschaftlicher Unabhängigkeit war typisch für die jüdische Minderheit.⁵ Von der Elterngeneration war der Aufstieg bereits angelegt, erreicht wurde dieser weitgehend durch eigene Anstrengungen, durch Selbstemanzipation, nicht aber durch das großzügige Entgegenkommen der christlichen Mehrheitsgesellschaft. Ausdruck des Wunsches nach Integration war die im Kaiserreich zunehmende Benennung der Kinder mit „urdeutschen“ Namen – wie die Namen Fritz, Mathilde und Ernst zeigen.⁶ Die Eltern von Fritz Strauss waren liberale Juden, die einen modernen, städtischen Lebensstil pflegten, dennoch war es für sie selbstverständlich, in die Freiburger Synagoge zu gehen sowie beim örtlichen Rabbiner und dem Bezirksrabbinat um Rat zu ersuchen.

Finanziell war die Familie gut gestellt. Die Eltern besaßen schon früh ein Automobil – mit Chauffeur – und in den Jahren mit gutem Geschäftsgang verbrachte Familie Strauss auch Urlaube im Ausland.⁷ Simon und Anna Strauss verstanden es, sich auf wechselnde Umstände, auf wirtschaftlich schwierige Zeiten und auf die Konkurrenz einzustellen. Auch in der Zeit der Wirtschaftskrise in den Jahren 1928 bis 1931, in der viele Firmen in Konkurs gingen und die Eltern Familienmitglieder unterstützen mussten, die arbeitslos geworden waren, konnten sie ihren Laden am Leben erhalten. Sie schafften es in der Weimarer Zeit immer wieder, das Geschäft aus so mancher Talsohle zu retten.⁸

Über Fritz Strauss' Kindheit und Jugend in Freiburg ist wenig bekannt. Nur so viel ist überliefert: Er war ein begabter Junge mit schneller Auffassungsgabe und besuchte die Oberrealschule, einer Schulart, die dem heutigen Gymnasium entspricht. 1919 verließ er die Schule nach der Untersekunda (10. Klasse)⁹ und begann eine kaufmännische Ausbildung. In der folgenden Zeit begann sich Strauss auffällig zu verhalten. Er ging an manchen Tagen nicht mehr an seinen Ausbildungsplatz und fing an, mit anderen Jugendlichen in den Tag hinein zu leben. Der 16-jährige begann in dieser Zeit einige Lehrstellen, hielt aber nie lange durch und entfernte sich mehrfach vom Arbeitsplatz. Auch bei seiner neuen Lehrstelle in einer Firma, die Haushaltswaren verkaufte, war keine Besserung

5 Zwischen 1871 und 1912 (letzte Volkszählung) sank der Anteil der jüdischen Bevölkerung von 1,25 % auf 0,95 %. Herzig, A.: 1825 – 1933: Emanzipation und Akkulturation, s. Bundeszentrale f. politische Bildung – online.

6 Ihrem erstgeborenen Sohn gaben sie den Namen Hans, eine deutsche Kurzform des aus dem Hebräischen kommenden Namen Johannes. Johannes bedeutet „Jahwe ist gnädig“ und „Jahwe ist gütig“. Jahwe ist die hebräische Gottesbezeichnung.

7 StAF F 196/1 Nr. 11040, Schreiben v. Ernst Strauss v. 19.11.1960.

8 A.a.O., u. F 196/2 Nr. 407, diverse Steuerunterlagen. Simon Strauss ließ sich die Steuer in den 20er Jahren mehrfach stunden, um schwierige Zeiten zu überstehen.

9 Vermutlich kamen seine Eltern schon während der Schulzeit nicht mehr mit ihm zurecht u. meldeten ihn deshalb im Knabenpädagogium von Dr. Heinrich Hirtler an, einer staatlich anerkannten Privatschule mit angeschlossenem Internat. Angaben hierzu auf der Meldekarte von Fritz Strauss im Stadtarchiv Freiburg.

in Sicht.¹⁰ Seine Eltern mussten nach und nach feststellen, dass sie mit ihm nicht mehr zurechtkamen.¹¹

In den Jahren 1920–1923 verübte der Jugendliche drei Diebstähle.¹² Nach dem ersten Delikt gewährte ihm das Amtsgericht Freiburg „Straf- aufschub auf Wohlverhalten“. An Stelle der Unterbringung in einer Erziehungsanstalt empfahl es einen letzten Versuch mit Familienerziehung, mit der straffällig oder sozial auffällig gewordene Kinder und Jugendliche durch eine Unterbringung in einer familiären Pflegestelle wieder in geregelte Bahnen gelenkt werden sollten. Das Gericht stellte fest: *Fritz Strauss ist ein Tunichtgut. Schon seit längerer Zeit meidet er jede geregelte Tätigkeit und treibt sich in schlechter Gesellschaft in der Stadt herum. Er wurde deshalb von der Firma E. Dietsche, woselbst er in Lehre war, entlassen. Nächsteweis kam er nicht nach Hause. Die Eltern sind zu schwach, um diesem Treiben Einhalt zu gebieten. Sie werden mit diesem Jungen einfach nicht fertig. Immer wieder hat Fritz Strauss Besserung versprochen, ist jedoch nach kurzer Zeit der Verführung unterlegen.* Auch das jüdische Bezirksrabbinat in Freiburg sah in der Familienerziehung *die einzige Möglichkeit, den Jungen auf den rechten Weg zu bringen.* Ein Metzgermeister und Stadtrat in Gemünden nahm den jungen Fritz bei sich auf und erklärte sich dem Gericht gegenüber bereit, *den Zögling gewissenhaft und strenge zu erziehen.*¹³

Als Fritz Strauss nach dem Ende der Erziehungsmaßnahme zurück in Freiburg war, bewegte er sich allerdings ein weiteres Mal in schlechter Gesellschaft. Er besaß einen Schlüssel zu der Wohnung seines Großvaters, die sich über dem Laden der Eltern befand, brach gemeinsam mit einem älteren Mittäter mehrere Schränke auf und entwendete diverse Gegenstände. Bei dem Diebesgut handelte es sich um zwei Bettbezüge, zwei Leintücher, ein Barometer, einen Spazierstock mit Silbergriff, 18 Rollen Seidenband und zehn Meter Plüsch. Anschließend erhielt er von zwei weiteren Tätern, die wussten, dass es sich um gestohlene Gegenstände handelte, Geld für die Ware. Wie wenig Einfluss die Eltern zu diesem Zeitpunkt auf ihren Sohn hatten, zeigte sich darin, dass Simon Strauss, als er wegen dieses Einbruchs Anzeige erstattete, gleich in das Protokoll aufnehmen ließ, wen er hinter dem Diebstahl vermutete. Der Protokollant hielt fest: *Vermutlicher Täter sei sein Sohn, Fritz Strauss.*¹⁴

Auch wenn das Diebesgut nach der Tat sichergestellt werden konnte und Simon Strauss die Ware zurückerhielt, blieb es bei dem Gerichtsverfahren für Fritz. Der Einbruch in der häuslichen Wohnung galt als schwerer Diebstahl, weil die verschlossenen Schränke mit einem Gegenstand gewaltsam geöffnet wurden. Das Amtsgericht befürwortete

10 Laut Adressbuch der Hauptstadt Freiburg im Breisgau im Jahre 1920.

11 GLA 484-1 Nr. 3665, Personalakten des Zöglings Fritz Strauss, Schreiben des Amtsgerichts Freiburg v. 21.4.1920.

12 A.a.O., Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Freiburg v. 28.8.1920.

13 A.a.O., Schreiben des Amtsgerichts Freiburg v. 21.4.1920.

14 A.a.O., Protokoll der Staatsanwaltschaft Freiburg am 28.8.1920 zur Verhandlung vor dem Landgericht.

nun für den Minderjährigen einen Aufenthalt in einer Erziehungsanstalt. Bereits einen Tag nach der Tat fragte das Gericht telegrafisch in einer Fürsorgeanstalt in Flehingen in der Nähe von Karlsruhe an, ob Fritz aufgenommen werden könnte. Kurze Zeit später erhielt er einen Platz. In seinem Aufnahmebogen gab er als Berufswunsch Gärtner oder Landwirt an, wurde im Heim aber in der Schneiderei beschäftigt und begann dort eine Lehre. Den Zöglingsakten ist zu entnehmen, warum es damals sinnvoll erschien, ihn in einem Erziehungsheim unterzubringen. Nächtelang hatte sich der junge Fritz in Freiburg herumgetrieben, weil er von den Geldautomaten nicht lassen konnte: *Die meiste Zeit brachte er in Automaten-Restaurants zu. Die Mittel zu seinem ausschweifendem Leben verschaffte er sich auf unordentl.[iche] Weise.*¹⁵

Zahlreiche Heranwachsende waren in den 20er Jahren orientierungslos. Bei den Jugendlichen hatte der Erste Weltkrieg und seine Nachwirkungen negative Folgen auf die Entwicklung. Sie waren kriegsbedingt vaterlos aufgewachsen und trieben sich ohne Arbeit herum, Hehlerei und kleinere Diebstähle waren häufige Delikte.¹⁶ Der junge Fritz bewegte sich ebenfalls in diesem Umfeld. Seine Eltern hatten als Geschäftsleute kaum Zeit, sich um ihren unsteten Sohn zu kümmern und der machte folglich, was er wollte. Als der jugendliche Strauss in dieser schwierigen Phase war, erlitten seine Eltern einen großen finanziellen Verlust durch den Einbruch bei den Kriegsanleihen, die sein Vater gezeichnet hatte.¹⁷ Die Familie befand sich nach dem Ersten Weltkrieg durch Inflation und Massenarbeitslosigkeit und den dadurch entstehenden Geschäftsrückgang in materiellen Schwierigkeiten. Simon und Anna Strauss waren mit den alltäglichen Nöten beschäftigt, ihr Sohn entglitt ihnen dabei. Dies schlug sich in einem Autoritätsverlust nieder, der nicht mehr rückgängig zu machen war.

In der Weimarer Republik führten Änderungen im Strafrecht dazu, dass Jugendlichen wie Fritz Strauss durch Rehabilitation eine Wiedereingliederung in die Gesellschaft ermöglicht werden sollte. Wenn eine Aussicht bestand, dass sich der jugendliche Straftäter durch den Aufenthalt in einem Erziehungsheim besserte, war nach dem neuen Strafrecht das Verbüßen der Strafe nicht als vorrangig anzusehen. Durch Erziehungsmaßnahmen sowie durch das Erlernen eines Berufs sollte den Jugendlichen vielmehr ermöglicht werden wieder am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, ohne dass ihr weiteres Leben durch das Vorliegen einer Jugendstrafe bestimmt wurde.¹⁸ Zusätzlich zu dieser Änderung erließ der Staat ein Straftilgungsgesetz, bei dem nach Ablauf bestimm-

15 A.a.O., Notiz v. 19.8.1920.

16 S. Beispiele in der Freiburger Zeitung für ähnliche Diebstahldelikte mit Angabe der Haftstrafe in den Ausgaben der 20er Jahren, Rubrik „Gerichtshalle“.

17 StAF F 166/3 Nr. 3651, Wiedergutmachungsakte Marionne Claire Schlesinger.

18 Gesetz zur beschränkten Auskunft aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken (Straftilgungsgesetz) aus dem Jahr 1920 u. Jugendgerichtsgesetz v. 16.2.1923.

ter Fristen eine Löschung der Strafen im Strafregister erfolgen sollte. Nachdem die Strafe abgeleistet war, machte die Straftilgungsregelung bei anschließender guter Führung ein normales Leben möglich, so dass in seinem Lebenslauf nichts mehr an die vergangenen Straftaten erinnerte.

Die Eltern von Fritz Strauss hatten ein großes Interesse daran, ihn in einer Einrichtung weit weg von Freiburg unterzubringen, um zu unterbinden, dass er weiterhin Kontakt zu seinen Mittätern hat, weil sie davon ausgingen, dass diese Kontakte einen schlechten Einfluss auf ihren Sohn ausübten. Simon Strauss setzte sich persönlich dafür ein, dass Fritz die Strafe im Erziehungsheim Flehingen verbüßte. Die Kosten für die Unterbringung in dem Heim trug er selbst und hoffte, seinen Sohn damit auf einen guten Weg zu bringen. Zwei Mal pro Woche erhielt Fritz religiösen Unterricht bei einem jüdischen Lehrer außerhalb des Heims.¹⁹

Fritz Strauss blieb etwas mehr als ein Jahr in Flehingen und wurde am 20. September 1921 nach Hause entlassen, wo er seine Ausbildung im Schneiderhandwerk fortsetzte. Im folgenden Jahr erhielt das Erziehungsheim vom Freiburger Amtsgericht eine dringende Anfrage, ob Fritz wieder zu ihnen kommen könne. Eine Straftat lag nicht vor, allerdings wurde der Minderjährige wenige Tage zuvor weit weg von zu Hause in Karlsruhe aufgegriffen.²⁰ Das Amtsgericht sah aufgrund seines unsteten Verhaltens Handlungsbedarf und wies ihn daher am 12. September 1922 erneut in die Anstalt ein. Strauss konnte dort seine Schneiderlehre zu Ende bringen und stellte sich dabei gut an. Sein Verhalten im Heim gab nun Anlass zu den größten Hoffnungen. Im Januar 1923 hieß es in den Unterlagen des Erziehungsheims über ihn: *Führt sich gut und arbeitet fleißig. Nach Ablegung der Gesellenprüfung, im Frühjahr 1923, kann voraussichtlich die Entlassung erfolgen.*²¹

Seine Gesellenprüfung absolvierte er mit sehr guten Leistungen. Nach der Prüfung im März 1923 wurde er nach Lahr entlassen, wo er eine Arbeitsstelle bei einem Schneidermeister antrat.²² Ob er die Tätigkeit abbrach ist aus den vorhandenen Unterlagen nicht festzustellen, aber er hielt sich ab Mai 1923 wieder in Freiburg auf, bewegte sich dort erneut im alten Umfeld und verübte eine weitere Straftat. Da es sich um einen schweren Einbruchdiebstahl mit unerlaubtem Waffenbesitz handelte, wurde er als Wiederholungstäter zu einer Haftstrafe von drei Jahren und zwei Wochen verurteilt, wobei eine Strafe von vier Wochen wegen des unerlaubten Waffenbesitzes in der Gesamtstrafe enthalten war.²³ Nähere Umstände zu der Tat sind nicht bekannt, sicher ist aber, dass der Diebstahl durch Überwindung eines abgeschlossenen Raumes oder eines Schrankes stattfand, den er entweder mit einem falschen Schlüssel

19 GLA 484-1 Nr. 3665, Anmerkung der Anstaltsleitung v. 8.9.1921.

20 A.a.O., Schreiben des Amtsgerichts II v. 9.9.1922.

21 A.a.O., Schreiben v. Januar 1923.

22 A.a.O., Bescheinigung über seine Prüfungsleistungen v. 7.4.1923.

23 GLA 466-2 Nr. 9778, Urteil des Schöffengerichts Freiburg v. 5.9.1923.

oder einem Werkzeug zugänglich gemacht hatte.²⁴ Es ist davon auszugehen, dass er auch diesmal wieder leicht verkäufliche Gegenstände erbeutete, um auf diese Weise schnell zu Geld zu kommen. Diese Straftat des mittlerweile 19-jährigen Jugendlichen sollte seine letzte bleiben.²⁵

Sein weiterer Lebensweg im Erwachsenenalter zeigt, dass es bei Fritz Strauss, nachdem er wegen guter Führung vorzeitig aus einer Freiburger Haftanstalt entlassen wurde, zu einer Wende kam.²⁶ Anfang Januar 1925 – kurz nach seinem 21. Geburtstag und damit dem Erreichen der Volljährigkeit – kam Strauss wegen guter Führung vorzeitig aus dem Gefängnis frei, zog anschließend nach Karlsruhe und brach den Kontakt zu seinem alten Umfeld ab, nicht jedoch zu seiner Familie in Freiburg, die er regelmäßig besuchte.

Ab November 1925 war Strauss im Betrieb von Robert Hirsch in der Karlsruher Kaiserstraße zunächst als Großstückschneider und später als Zuschneider beschäftigt.²⁷ Strauss hatte bei Hirsch die Leitung der Werkstätte unter sich und war als alleiniger Zuschneider und zugleich als Verkäufer tätig. Strauss nahm in dieser Zeit an Fortbildungen teil, so dass er schließlich die Meisterprüfung im Schneiderhandwerk ablegen konnte.

Anschließend zog Fritz Strauss für sechs Monate nach Erfurt, wo er Geschäftsführer in einem Konfektionshaus war. Dort lernte er die Jüdin

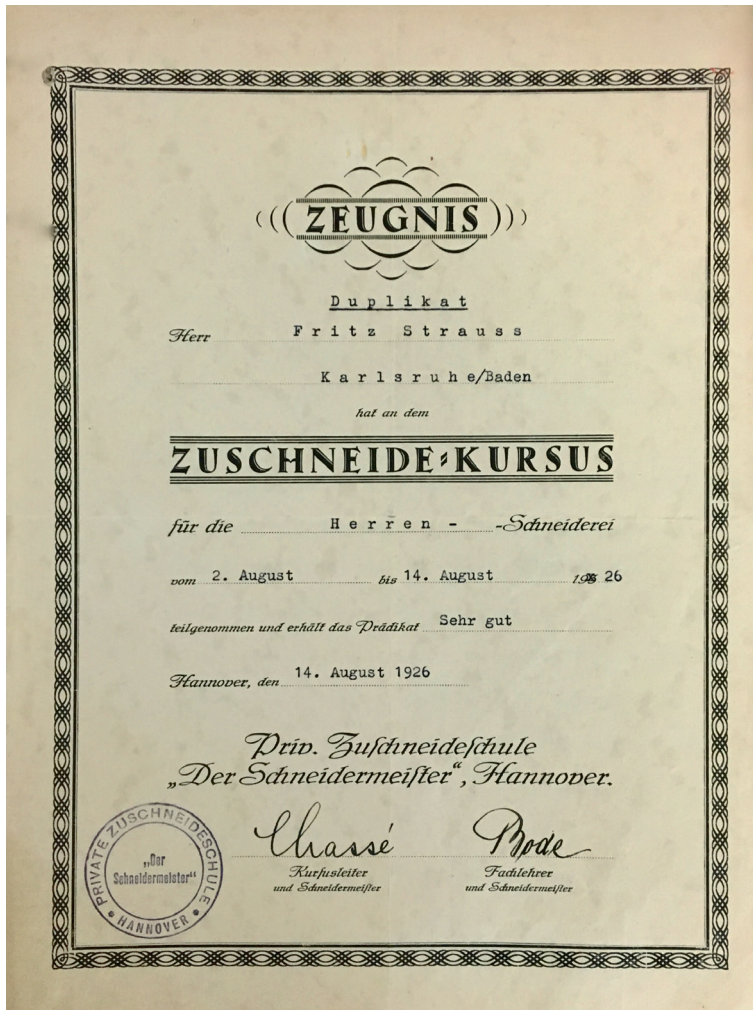
Ruth Schweriner kennen, deren Vater in Erfurt eine Firma mit Manufaktur- und Modewaren besaß. Ruth Schweriner und Fritz Strauss heirateten kurze Zeit nach dem Kennenlernen im Februar 1927 in der Heimatstadt seiner Frau.²⁸

Im gleichen Jahr machte sich Strauss, der zu diesem Zeitpunkt 23 Jahre alt war, in seinem Beruf selbstständig, ein Schritt der an-

Heiratsanzeige von Ruth Schweriner und Fritz Strauss (Quelle: Badische Presse v. 20.2.1927)



- 24 Der Auszug aus dem Strafregister zeigt nur, um welches Delikt es sich handelt und die Höhe der Strafe.
- 25 Die Veränderungen bei Strauss finden ihre Entsprechungen in der allgemeinen Entwicklung der Weimarer Republik. Mit der Stabilisierung der Wirtschaft endete die Hyperinflation und die politische Lage beruhigte sich allmählich. Die Kriminalität, die unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg stark angestiegen war, ging bis Mitte der 20er Jahre auf das Niveau der Vorkriegszeit zurück.
- 26 GLA 466-2 Nr. 9778, Personalakte Fritz Strauss. Um welches Gefängnis es sich handelte, geht aus den Akten nicht hervor. Die Reststrafe von 464 Tagen galt lt. Beschluss des Amtsgerichts Freiburg am 4.8.1930 als erlassen.
- 27 Die Tätigkeit als Zuschneider ist der dritte Teil der vierstufigen Ausbildung zum Schneidermeister. Zuschneider erstellen die Schnittmuster für die Bekleidung.
- 28 Auskunft des Stadtarchivs Erfurt v. 10.6.2015 u. GLA 309 Nr. 5419, Befragung durch Major Dawn am 12.9.1945. Im Berliner Tageblatt v. 28.11.1926 war die Verlobungsanzeige veröffentlicht.



Zeugnis eines Zuschneidekurses
in Hannover (Quelle: GLA 480
Nr. 1456, 1–2)

gesichts der Tatsache, dass es in Karlsruhe zu diesem Zeitpunkt bereits um die 400 selbstständige Schneider gab, von großem Selbstbewusstsein zeugt. Ein Selbstbewusstsein, das nicht ohne Grund bestand, da er bereits auf einige Jahre Berufserfahrung zurückblicken konnte und mit seinem Können die Kundschaft überzeugt hatte. Aus den Karlsruher Adressbüchern und Zeitungsannoncen geht hervor, dass Strauss sein „Atelier für vornehme Herrenschneiderei“ in einem Bereich der Kaiserstraße eröffnete, in der die Werk- und Verkaufsstätten der besten Karlsruher Schneider lagen – in der Nähe der Hauptpost in der Kaiserstraße 168.²⁹ Der Schritt in die Selbstständigkeit lag für Strauss nahe. Er war redegewandt

29 Adressbuch der Landeshauptstadt Karlsruhe von 1927, Verzeichnis der Handel- und Gewerbetreibenden Stand 15. Oktober 1926. In der unmittelbaren Umge-



Anzeige der Herrenschneiderei
Fritz Strauss aus dem Jahr 1927
(Quelle: Badische Presse
v. 20.12.1927)

und geschickt im Verhandeln, und das Geschäftsleben war ihm, der in einem Geschäftshaushalt aufgewachsen war, vertraut. Seine Stellung als Geschäftsmann kam seinem Freiheitsdrang und dem Wunsch aufzusteigen entgegen. In den ersten beiden Jahren seiner Selbstständigkeit arbeitete Strauss zeitweise immer noch bei der Schneiderei Hirsch bis er sich selbst einen Namen gemacht hatte. Sein Chef Robert Hirsch stellte ihm bei seinem endgültigen Weggang ein gutes Zeugnis aus und schrieb, dass Strauss eine *hervorragende Begabung* für das Handwerk besitzen würde und *aufgrund seines Könnens und seiner vorbildlichen Liebenswürdigkeit bei der Kundschaft außerordentlich beliebt* gewesen sei. Hirsch betonte, dass er in Strauss einen ihm *sehr lieb gewordenen Kollegen und Mitarbeiter* verlieren würde.³⁰ Er hätte den Betrieb auf eigenen Wunsch verlassen.

Bereits im zweiten Jahr nach der Gründung mietete Strauss in der Kaiserstraße 172 in Karlsruhe neue Räume für seine Schneiderei an, behielt die anderen Räumlichkeiten aber weiterhin als Werkstatt bei.³¹ Strauss war bald dafür bekannt, dass er ausgezeichnete Arbeit leistete und auf die Qualität der Stoffe und deren Verarbeitung großen Wert legte.³² Andere Schneider in Karlsruhe schätzten ihn und seine Arbeit. Theodor Becker, der in unmittelbarer Nachbarschaft zu Strauss eine Schneiderei besaß, bemerkte anerkennend: *Nur wohlhabende Karlsruher konnten es sich leisten, Anzüge bei Strauss nähen zu lassen. [...] Ich muss sagen, dass er wirklich erstklassige Arbeit leistete und dass es in Karlsruhe kaum Schneidermeister gab, die ebenso tüchtig waren wie er.*³³

Die jungen Eheleute Fritz und Ruth Strauss bekamen im Januar 1928 einen Sohn, den sie Tim Peter nannten.³⁴ Ein Jahr nach der Geburt des Sohnes trennte sich das Paar aber bereits wieder. Gründe für die Trennung sind nicht bekannt. Möglich erscheint, dass der Wandel von Strauss' unsteter Jugend zu „ordentlichen Verhältnissen“ zu schnell vor sich ging, auch, dass der Schritt in die Selbstständigkeit und die großen beruflichen Anforderungen einer jungen Ehe nicht zuträglich waren. Die Ehe wurde im März 1929 geschieden und Ruth Strauss zog mit ihrem Sohn zurück in ihre Heimatstadt Erfurt.³⁵ Ob in der Zeit danach noch Kontakt

bung befanden sich bspw. neben vielen anderen die Herrenschneider Schröder & Fränkel und Spiegel & Wels, bekannt als feinste Maßschneidereien.

30 GLA 480 Nr. 1456 (2), Zeugnis der Firma Robert Hirsch. Strauss war auch bei Stern & Co., einer Schneiderei am Marktplatz tätig.

31 Adressbuch der Landeshauptstadt Karlsruhe von 1928.

32 GLA 480 Nr. 1456 (2), Aussagen von mehreren Geschäftspartnern.

33 A.a.O., Eidesstaatliche Erklärung v. Theodor Becker am 23.10.1950. Ähnlich äußerte sich der Modellschneider Hans Wieber.

34 Er kam in einer Privatklinik zur Welt s. Geburtsanzeige im Karlsruher Tagblatt v. 31.1.1928.

35 GLA 521 Nr. 8562, Lebenslauf von Fritz Strauss.

zwischen den beiden bestand, ist aus den schriftlichen Unterlagen nicht ersichtlich. Strauss erwähnte aber 1935 in seinem Lebenslauf, dass er einen Sohn habe, der mittlerweile sieben Jahre alt sei.

In den folgenden Jahren etablierte sich Strauss trotz großer Konkurrenz in der Karlsruher Innenstadt mit seiner gut gehenden Schneiderei, in der er zwischen 10 und 14 Mitarbeiter beschäftigte.³⁶ Er galt als charmant, und er war – auch aus beruflichen Gründen – immer schick angezogen, was ihm einen „Schlag bei den Frauen“³⁷ einbrachte. Ende 1932 bahnte sich auch neues privates Glück an, als er seine spätere Frau, Erika Netzer, kennenlernte. Fritz Strauss hatte die junge Frau, die in Karlsruhe als Schreibkraft tätig war, bei geschäftlichen Kontakten kennengelernt. Erika Netzer lebte im Haus ihrer Mutter Emilie, die die Fahrradgroßhandlung ihres verstorbenen Mannes weiterführte und in einer Villa am vornehmen Ettlinger Vogelsang wohnte. Auch Erika Netzer war geschieden und hatte aus dieser ersten Ehe eine Tochter.³⁸

1932, das Jahr der neuen Liebe, war aber zugleich das Jahr, in dem sich mit dem vermehrten Aufkommen der Nationalsozialisten neue Unbill für Strauss, seine Familie, seine jüdischen Freunde und Geschäftspartner ankündigte. Es war das Jahr, in dem es zu schweren politischen Turbulenzen kam. Der politisch links stehende Strauss und seine engsten Karlsruher

Links: Erika Netzer, um 1933

Rechts: Fritz Strauss und Erika Netzer, um 1932 (Quellen: privat, Nachlass Fritz Strauss)



36 GLA 480 Nr. 1456 (2), Schreiben des Schneiders Theodor Becker v. 20.1.1951.

37 Laut Aussagen von Zeitzeugen u. Nachfahren von Fritz Strauss.

38 Ihr erster Ehemann war der Mannheimer SA-Mann Johann Heinrich Manns.

Freunde, die gegen die Nazis ankämpften, erlebten schwere politische Auseinandersetzungen, die zunehmend auf der Straße stattfanden. Sie hatten mit ansehen müssen wie Reichspräsident Hindenburg im Juli 1931 die rechtlichen Mittel wieder außer Kraft setzte, die wenige Monate zuvor geschaffen wurden, um gegen Gewalt und Hetze vorgehen zu können.³⁹ Hindenburg schuf damit einen Freibrief für die Nationalsozialisten und eine Amnestie aller, die aufgrund der ersten Verordnung verurteilt wurden. Ausschreitungen gegen politische Gegner und der Hetze gegen Juden war damit ab sofort Tür und Tor geöffnet. Zahlreiche weitere Ereignisse und politische Entscheidungen in dieser Zeit sorgten dafür, dass die NSDAP bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 mit Abstand die stärkste Partei wurde. Auch in Karlsruhe erzielte sie mit einem Ergebnis von 40,3 % einen deutlichen Stimmenzuwachs.⁴⁰

2.2 Die Zeit des Nationalsozialismus

1933 – 1935

Die NSDAP zerschlägt alle demokratischen Strukturen

Die NSDAP setzte in Baden auf die gleiche nationalsozialistische Propaganda wie im ganzen Reich. Ihre ideologischen Hauptmerkmale waren im Wesentlichen Antiparlamentarismus, Antimarxismus und Antisemitismus. In Baden agitierte die NSDAP jedoch auch gezielt gegen die katholische Zentrumspartei als stärkste an der Regierung beteiligte Partei.

Nach der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler durch Reichspräsident Paul von Hindenburg am 30. Januar 1933 veranstaltete die NSDAP mit ihren Anhängern in Karlsruhe einen Fackelzug durch die Stadt, mit dem sich andeutete, was die Partei künftig vorhatte. Nur wenige Tage nach der Reichstagswahl am 5. März 1933, bei der die NSDAP in Karlsruhe 45 % der Wählerstimmen erhielt,⁴¹ fanden am 10. und 13. März 1933 die ersten Boykottmaßnahmen gegen jüdische Geschäfte statt.⁴² Die Sturmabteilung (SA), eine paramilitärische Kampftruppe der NSDAP, und Zivilpersonen nahmen vor den Läden in der Karlsruher Kaiserstraße eine drohende Haltung ein, um die Bevölkerung am Betreten zu hindern. Manche jüdischen Bürger gingen davon aus, dass sich die

39 Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen v. 28. 3.1931. Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen v. 17.7.1931.

40 Asche, S. u.a.: Karlsruhe – die Stadtgeschichte, S. 438. Bei der vorigen Wahl am 14.9.1930 hatte die NSDAP 26 % Anteil an den Wählerstimmen.

41 Asche, S. u.a.: Karlsruhe – die Stadtgeschichte, S. 438. Bei der Reichstagswahl im November 1932 hatte die NSDAP 37,7 % der Stimmen erzielt.

42 Pflugfelder, Th.: Verfolgungsmaßnahmen gegen Juden in Baden, S. 15.

Nationalsozialisten nicht auf Dauer halten werden. Fritz Strauss und seine Karlsruher Freunde, die beim Reichsbanner und in der Eisernen Front gegen die Nationalsozialisten vorgegangen waren, beurteilten die Situation anders. Als Geschäftsinhaber auf der Kaiserstraße war Strauss selbst von den Verfolgungsmaßnahmen betroffen und beobachtete genau, was im Folgenden geschah.

Reichsbanner und Eiserne Front

Das „Reichsbanner“ (1924 – 1933) war ein politischer Wehrverband in der Weimarer Republik zum Schutz der Republik und ihrer Verfassung. Der Verband wurde von der Sozialdemokratischen Partei, der katholischen Zentrums- und der liberalen Deutschen Demokratischen Partei gegründet und umfasste ca. 1,5 Millionen Mitglieder. Die „Eiserne Front“ bildete sich 1931 und war ein Zusammenschluss antifaschistischer Organisationen wie Reichsbanner, SPD, dem Gewerkschaftsbund, dem Angestelltenverband und dem Arbeiter-Turn- und Sportbund, um den zunehmenden Nationalsozialismus gemeinsam abzuwehren.

Auch nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler durch Reichspräsident Hindenburg und den Wahlen am 5. März besaß die NSDAP nicht die Mehrheit im Reichstag. Erst durch eine Reihe von Notverordnungen, die es ermöglichten politische Gegner auszuschalten und schließlich das Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich vom 23. März 1933, auch unter dem Namen „Ermächtigungsgesetz“ verbreitet, war die Grundlage für eine systematische Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur geschaffen. Durch dieses Gesetz wurde es möglich, das Parlament als demokratische Institution auszuschalten.

Die Kommunisten waren verhaftet oder auf der Flucht. Sie waren widerrechtlich von der Abstimmung zum Ermächtigungsgesetz ausgeschlossen worden, weil ihre Mandate nach dem Reichstagsbrand, den die Nationalsozialisten ihnen anlasteten, annulliert wurden. Das Zentrum, das die Parteiinteressen des politischen Katholizismus und die Rechte der christlichen Konfessionen gewahrt sehen wollte und glaubte, dass dies unter Hitler möglich sei, stimmte dem Gesetz zu, ebenso die Bayerische Volkspartei, die Deutsche Staatspartei, der protestantische Christlich-Soziale Volksdienst und die anderen kleinen Parteien. Die Sozialdemokraten stimmten trotz massiver Drohungen als einzige Fraktion geschlossen gegen das Gesetz.⁴³

In den folgenden Monaten zerschlug das NS-Regime alle demokratischen Strukturen, verhaftete politische Gegner, verbot alle bestehenden Parteien sowie die Bildung neuer Parteien und zerschlug die Gewerkschaften. Auch auf regionaler Ebene setzten die Nationalsozialisten die

43 94 Abgeordnete der SPD waren anwesend, 26 Abgeordnete waren nicht anwesend, da sie verhaftet wurden oder geflohen waren, um der Verhaftung zu entgehen. Die NSDAP und sieben weitere Parteien stimmten dem Gesetz zu.

Maßnahmen durch, die dem Ausbau der eigenen Macht dienten und um die Verfolgung und Ausgrenzung derjenigen zu rechtfertigen, die sie zu „Volksfeinden“ erklärt hatten. Das Regime ging sogleich daran, die seit 1869/71 weitgehend bestehende Gleichstellung der Juden zu beseitigen und dies gleich zu Beginn durch eine Reihe von Gewaltmaßnahmen vorzubereiten. Nach den ersten SA-Aktionen gegen Geschäftsleute in Karlsruhe vom März 1933 bereiteten die Nazis den reichsweiten Boykott jüdischer Geschäfte für den 1. April vor.⁴⁴

Jüdische Hetzer

verjuden auf der ganzen Welt eine Boykottbewegung gegen deutsche Waren, deutsche Geschäfte und Auslandsdeutsche ins Leben zu rufen. Mit einer Greuelpropaganda, wie sie nicht gemeiner während des Weltkrieges betrieben wurde, verjagen sie andere Völker gegen das deutsche aufzuheben.

Die Zeiten sind vorbei, in denen unser Volk sich alles widerstandslos gefallen ließ! Wir holen zum Gegenschlag aus!

Wir sorgen dafür, daß der Boykott dieser jüdischen Verbrecher nicht das deutsche Volk, sondern restlos das Judentum selber treffen wird.

BOYKOTT!

 Boykottzeichen: Gelber Kreis auf schwarzem Grund.

Kein Deutscher
kauft auch nur noch für einen Pfennig Ware beim Juden!

Kein Deutscher
geht mehr zu einem jüdischen Arzt oder Rechtsanwalt!

Keine deutsche Zeitung
nimmt ein Inserat von einem jüdischen Geschäft oder Arzt oder Rechtsanwalt auf!

Deutsche Frauen und Männer!

Wer jetzt noch zum Juden geht, ist ein Verräter an seinem Volke. Er muß der Verachtung des deutschen Volkes anheimfallen! Die Zeitung, die jetzt noch jüdische Inserate aufnimmt, darf nicht mehr von Deutschen gelesen werden! Solange das Weltjudentum seinen Kampf gegen das deutsche Volk führt, sollen die Juden in Deutschland unseren Boykott spüren! Wir wissen, wo der Jude am empfindlichsten zu treffen ist!

Daß Judentum soll wissen, wem es den Kampf angesagt hat. Wir zwingen es in die Knie!

Riesen-Rundgebung am Marktplatz

Der Kreis Karlsruhe der NSDAP, veranstaltet am Samstag, den 1. April 1933, nachmittags 5 Uhr am Marktplatz eine Rundgebung zur **Abwehr der antideutschen Greuelpropaganda u. Boykott-Bewegung im Ausland** Aufklärung der Karlsruher Bevölkerung!

Es sprechen: Stadtrat Mansholt und Stadtrat Kramer über:

Die Boykott-Bewegung gegen die Juden in Deutschland!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
(Hitler-Bewegung) Kreis Karlsruhe.

Veranstaltungsführer: NSDAP, Gau Baden; Gaupropagandaleiter Kramer. Druck: H. J. Hoff, Karlsruhe.

Boykottaufruf der NSDAP
Kreis Karlsruhe vom 1.3.1933
(Quelle: unbekannt)

44 Werner, J.: Hakenkreuz und Judenstern, S. 33 ff.